

Stefanie und Stefan Gubser

Di gschtifletigans



Grimm-Märli und Schlafliedli

zum Läse und Lose

Mit Illustrationen von Frank Baumann

WÖRTERSEH

Inhalt

Vorwort • 6

Am Himmel stah es Sternli znacht • 8

De Froschkönig • 11

Der Mond ist aufgegangen • 18

De gschtifleti Kater • 21

Bajuschki baju • 30

S Rotchäppli • 33

Still, still, still • 39

S Rumpelstilzli • 41

Guten Abend, gute Nacht • 46

S tapferi Schniiderli • 49

Schlaf, Chindli, schlaf • 61

Schneewiissli und Roserot • 63

Weisst du, wie viel Sternlein stehen? • 72

Di goldigi Gans • 75

Hush-a-bye • 82

Nachwort • 84



Vorwort

Ein Vorwort soll ich schreiben, bat mich die Verlegerin. Und da sass ich dann, und das unter »Vorwort gschtiflet i Gans« abgespeicherte Dokument blieb weiss. Nicht weil ich nichts zu schreiben gewusst hätte zu diesem wunderbaren Tochter-Vater-Projekt, sondern einfach weil ich nicht der grosse Schreiber bin. Ich rede lieber, sage direkt, was ich sagen will. Einen Liebesbrief hat meine Frau Brigitte zum Beispiel noch selten bekommen, aber die Worte »Ich liebe dich« hört sie oft. Sie war es denn auch, die mir, dem in Bregenz Aufgewachsenen, dabei half, die Grimm-Märchen ins Schweizerdeutsche zu übersetzen, was uns beiden grossen Spass gemacht hat.

Dass Stefanie, meine Tochter, bei ihrem Projekt an mich gedacht hat, ist ein riesiges Geschenk. Ihre künstlerische Reife, ihr kreatives Wesen, ihre Kompromisslosigkeit, mit der sie immer ihren eigenen Weg gesucht hat, macht mich unendlich stolz.

Dass ihre Idee in der nun vorliegenden Form entstehen konnte, ist vor allem Frank Baumann zu verdanken. Er hat nicht nur die wunderschönen Zeichnungen geliefert, sondern mich auch beim Aufnehmen der Märchen regiemässig so betreut, dass er



schlicht das Beste aus mir rausholte. Und das war notwendig, denn weniger wäre Stefanies Idee nicht gerecht geworden. Und ihrer Gesangkunst erst recht nicht. Von ihrer Stimme, die etwas Meditatives hat, ganz zu schweigen. Und – und da bin ich mir sicher – ihre Schlaflieder werden nicht nur Kindern das Einschlafen erleichtern, sondern auch Erwachsenen.

Also hören Sie zu, singen Sie mit, und sehen Sie es am Himmel stehen, das Sternlein znacht, und dann träumen Sie schön. Zum Beispiel von der gestiefelten Gans.

Stefan Gubser, Ende August 2017





Am Himmel stahd es Sternli znacht



1. Wänns Aa - big-glögg-li isch ver - klun - ge _____
2. Ich dänk a dich, min Schatz, und plan - ge, _____



_____ ver - sinkt au hin - drem Berg gli d Su -
_____ das d Ziit isch änt - li u - me - gan - ge, _____



ne, und d wält wird plötz - li müüs - li - sti - le, _____
_____ ich frög nach dir di tuu - sig Stern - li, _____



_____ doch s Herz sinnt si - ne Träu - me naa.
_____ öb du mich nöd ver - gäs - se tuesch.



Am Him - mel staht es Stern - li znacht im gros - se Ster - ne - meer.



Und wänn is gseh i si - ner Pracht, dänn wär i gern bi dir!



Du - li - jo, ja du - li du - li - jo, wo magsch du wohl sii?



Du - li - jo, ja du - li du - li - jo, dänksch du no a mii?

© Artur Beul





De Froschkönig

Vor langer, langer Ziiit, wo s Wünsche mängmal no öppis ghulfe hät, hät en König gläbt, wo drüü wunderschöni Töchtere ghaa hät. Die jüngschi isch di allerwunderschönschi gsii. Si isch esoo schön gsii, das sogar d Sune, wo ja wüekli scho vil gseh hät uf dere Erde, hät müese stuune ab dem wunderwunderschöne Prinzässli.

Ganz i de Nööchi vom Schloss vom König häts en dunkle Wald gää, und i dem dunkle Wald, under emene grosse, alte Lindebaum, häts en Brune ghaa. Im Summer, wänns eso richtig heiss gsii isch, isch s Prinzässli amigs fröhlich dur de Wald zum Brune gschprunge und uf de chüeli Steirand ghöcklet. Hei, hät das deet guet gschmöckt! Nach Wald und Moos und feine Chrütli. Uf de Bäum obe sind d Vögel ghocket, händ vor sich anezwischeret und em Prinzässli zuegluegt, wies mit sinere goldige Chugle gschpilt hät.

Zerscht häts di goldig Chugle i d Luft grüert und uufgfangen, i d Luft grüert und uufgfangen. Dänn häts esi i d Luft grüert, dazue i d Händ klatschet und si dänn wider



uufgfangen, i d Luft grüert, dazue zweimal i d Händ klatschet und si wider uufgfangen. S Prinzässli isch e Gschickts gsii und di goldigi Chugle ires Lieblingsspiilzүүg.

Amene Tag isch em Prinzässli aber di wertvolli goldigi Chugle bim Spile – o Schreck – us de Hand gheit und in Brune ineplatscht. Mit grosse Auge häts müese zueluege, wi si versunke isch. Da hät s Prinzässli fescht aafaa briegge. Immer lüüeter und verzwüfleter. Grossi Prinzässinne-Krokodilsträne sind em über d Bagge abegloffene. S Prinzässli isch schampar schüüli truurig gsii.

Doch plötzli häts e Stimm ghört: »Was isch au los, Prinzässin, wisoo bisch eso truurig? Du brüelisch ja so fescht, das sogar die härtischte Stei weich wie Chäutschgi werded!«

S Prinzässli hät verschrocke umeglueget, won ächt di komischi Stimm chönt herchoo, und hät dänn en chliine, chnubelige Frosch entdeckt, wo grad näbet imm uf em Brunerand ghocket isch.

»Ah, du bisch es, du luschtige Gwääggi«, hät s Prinzässli gseit, »ich briegge halt wäg minere goldige Chugle, die isch mer drum is Wasser gheit, und jetz isch si für immer i de Tüüfi dune verschwunde.«

»Muesch nöd briegge, Prinzässin, ich chan dir hälfe. Ich chan drum zimli guet schwüme, und ich chönti abetauche und dir dis Spiilzүүg wider ufehole.«

»Ou, das würsch du für mich mache? Das isch dänn lieb vo dir!«

»Für diich würd ich ales mache, liebs Prinzässli, alles – aber was gisch du miir däfüür?«

»Was immer du wotsch, liebe Frosch! Mini schöne Chleider, mini Perle, mini Edelstei und sogar no di goldigi Chronen, won i uf em Chopf han.«

»Dini schöne Chleider, dini Perle, dini Edelstei und au dini goldigi Chrono, das ales wet i nöd haa«, hät de Frosch gwaaget, »aber wänn du mich gernhäsch und wänn ich din Spiilkamerad sii dörf, wänn ich im Schloss am Tisch näbet dir sitze und vo dim goldige Tällerli ässe und us dim Bächerli trinke dörf und du mich i dim Bettli schlafe laasch – wänn du mir daas ales versprichsch, dänn mach ich en Chöpfler und tauch für dich abe uf de Grund vom Brune und hol dir dini goldigi Chugle ufe.«

»Ou ja, liebe Frosch«, hät s Prinzässli mit lüüchtende Auge gseit, »ich versprich dir ales, wänn du mir nume mini goldigi Chugle widerbringsch!«

Da isch de Frosch mit emene elegante Chöpfler in Brune inegschprunge und nach eme lange Wiili tatsächli mit de goldige Chugle wider uuftaucht. Won er si de Prinzässin i d Hand truckt hät, isch si vor luuter Freud total us em Hüüsli gsii und glücklich und strahlend wien en Maiechäfer mit irem liebschte Lieblingsspiilzüg dävooghüpft.

»Wart, wart«, hät de Frosch hinedriigwägget, »nimm mi mit, ich chan nöd so gschnäll hüpfen wie du!«

Aber sis luute »Gwäägg, Gwäägg« hät nüt gnützt, d Prinzässin hät en gar nüme ghöört und isch uuf und dävo, und bald scho hät si de Frosch total vergässe ghaa. Truurig isch de Frosch wider zugg i sin Brune ghopset.

Am nöchschte Tag, wo s Prinzässli mit em König und de Familie am grosse Tisch im Schloss dobe gässe isch und aagfange hät vo sim goldige Tällerli zässe, isch dusse vor de Türe öppis ganz Gschpässigs passiert.



Plitsch, platsch, plitsch, platsch, isch öppis Füechts di breiti Marmorstäge ufeghüpft. Und wos dobe gsii isch, häts a d Türe gchlopfet und grüeft: »Prinzässin, Prinzässin, jüngschi Prinzässin, mach mer d Türe uuf, iich bins!«

D Prinzässin hät en Momänt gschtuunet und isch go luege, wer dänn da dusse staht; und wo si d Türe uufmacht hät, isch halt ebe de Frosch deet ghocket. Da isch si schön verschrocke, hät gschwind d Türe zuegschletzt und isch vor luuter Angscht wi de Blitz wider zrug an Tisch grännt.

De König hät sofort gmerkt, das öppis nöd stimmt und das ires Herzli fescht pöpperlet, und drum hät er gfröget: »Mis Chind, vo was häsch du dänn Angscht? Staht öppe en Riis vor de Tür und will di hole?«

»Nei, nei«, hät s Prinzässli liislig gseit, »es isch kän Riis, es isch nume en gruusige Frosch.«

»Was will dänn de Frosch vo diir?«

»Weisch, Papi, won i geschter im Wald bim Brune gschpilt han, da isch mer mini goldigi Chugle is Wasser gheit. Und wil i so verzwüflet gsii bin, isch de Frosch in Brune gschprunge und abetaucht und hät mir mini Chugle wider ufegholt. Und ich han em däfüür müese verspräche, das er min Kamerad sii dörf. Ich hetti doch nie im Läbe dänkt, das de Frosch zu eus is Schloss wür choo. Aber jetz hockt er dusse und wott bi mir wone.«

Da häts zum zweite Mal a d Türe gchlopfet. »Königstochter, jüngschi Königstochter, mach mer uuf! Weisch nüme, was du mir geschter versproche häsch, dusse im Wald, bim chüele Brune? Prinzässin, wunderschöni Prinzässin, mach mer uuf!«

Da hät de König s Prinzässli ganz ernscht aagluet und sträng gseit: »Was du versproche häsch, min Schatz, das muesch du au halte! Gah und mach em Frosch uuf und laan en inel!«

D Prinzässin isch zu de Türe grännt und hät em Frosch uufgmacht, und däa isch ire hinedriighopset bis an grosse Ässtisch. Won er dänn äntli uf eme Stuel ghocket isch, hät er namal en Gump gmacht und isch uf de deckti Tisch gjuckt und hät gwaaget: »Schieb mir dis goldige Tällerli ane, das mer zäme ässe chönd!«

Echli widerwilig hät d Prinzässin s Tällerli zum Frosch anegschobe, und däa hät giirig wien en Poschtgutscher gässe. Aber si sälber hät chuum meh en Biss abebracht, so fescht hät sis gruuset.

Äntli isch de Frosch satt gsii. Er hät sich sis breite Muul abputzt und gseit: »Uuu, isch das fein gsii! Jetz bin i aber müed, bitte träg mi ufe i dis Schlafzimmer und mach dis sidige Bettli parat, dänn chömmer zäme go pfuuse gah.«

Da hät d Prinzässin aafange brüele, wil si häts doch esoo schüüli gruuset vor dem chalte, nasse Frosch. Si hät en nöd wele aalange, nöd wele mit em ässe und scho gar nöd ires schöni Bettli mit em teile.

Da isch de König putzverruckt worde und hät dunneret: »Wer dir ghulfe hät i dinere Not, über däa dörfsch nachher nöd d Nase rümpfe, sternerföifi!«

Also hät d Prinzässin de Frosch mit zwei spitzige Finger uufglupft, en mit uusgstretchtem Arm in oberschte Stock ufetreit und en dänn i irem Zimmer in en Egge gsetzt.

Wo si im Bett gläge isch, isch de Frosch – plitsch, platsch – aazplitschplatsche choo



und hät gseit: »Prinzässli, ich bin müed, ich wott au so schön schlafe chöne wie du, laa mi zu dir is Bett ineschlüüfe – oder ich sägs dim Vater.«

Da isch s Prinzässli fuchstüüfelswild worde und hät de Frosch packt und en mit aller Chraft a d Wand grüert. »Soo, da häsch dini Rue, du gruusige Frosch!«

De Frosch hät a de Wand gchläbet wien e Flüüge. Aber won er abegfale isch, isch de Frosch kän Frosch meh gsii, sondern – en wunderschöne, grosse Prinz mit fründliche Auge und nasse Haar. Ehrlich gseit isch er gnau nach em Gschmack vom König gsii, eson en Prinz, eson en Maa hät er sich für sini Tochter scho sit immer gewünscht.

De Prinz hät de Prinzässin verzelt, das er vonere böse Häx verhäxt worde sig und nume sii, d Prinzässin älei, inn hebi chöne erlöse. Morn weli er mit ire i de Cabriolet-Gutsche i sis Schloss fahre und ire sis Königriich zeige. Dänn sinds glückli iigschlafe.

Am nöchschte Morge, wo d Sune uufgange isch, isch e prächtigi Gutsche aazfahre choo, wo vo acht Schimmel mit wiisse Strussefädere uf em Chopf und purpurrote Deckene uf em Ruggä zoge worde isch. Und hine uf em Wage isch de alti Diener vom junge König gschtande, de treui Heiri vo Grünenige. Wo de Heiri dännzmal erfahre hät, das sin Herr in en Frosch verwandelt worde isch, isch er esoo schampar truurig gsii, das er sich vom Schmiid drüü isigi Bänder um d Bruscht umelege laa hät, dämits em sis Herz vor luuter Chummer nöd hät chöne verriisse.

De Heiri hät em Prinz und sinere Prinzässin in Wage ineghulfe und isch dänn wider stolz hine uf de Dienerbock vo de Gutsche gchlätteret. Er isch überglücklich gsii über d Verwandlig und d Erlöösig vo sim Herr.

Wos scho es schöns Ziiitli underwägs gsii sind, da hät de Prinz plötzli ghört, wies hinder imm ghracht und knirscht hät, grad wie wänn öppis Isigs kaputt gah würd. Nomal und nomal häts gchlöpft und klirrt, und de Prinz hät sich jedes Mal Sorge gmacht, das d Gutsche usenandbräche chönt, däbii sinds nur di isige Bänder gsii, wo vom Herz vom treue Heiri abgheit sind, so glücklich isch dää gsii, das er sin Herr wider bi sich ghaa hät.

